Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 12 (1856)

Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

12. Bd. 1856.

№ 44. 1. November.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Der Schulmeister Astyages Ziberli

erklärt seinen Mitburgern und Kunden die spanischen Angelegenheiten.

Daß Spanien weit von hier weg ist, viele Stunden hinter Bellach und Derendingen, brauch ich Euch nicht zu sagen; denn jeder von Euch weiß, daß seine Kuh nicht spanisch kann, was der Fall wäre, wenn Spanien im Schwarzbubenland läge oder im Bernerbiet. In Spanien haben seit längerer Zeit die Weiber die Hosen an, was Euch eben nicht sehr spanisch vorkommen muß, da es auch bei uns von Zeit zu Zeit vorkommt, obschon im neuen geographischen Lexicon von Lutz nichts davon steht. In Spanien ist es nun so weit gekommen, daß die Spaniolen gegenwärtig von einer Frau regiert werden, weßhalb Spanien eigentlich kein Königreich, sondern ein Königinreich zu nennen ist. Dieser Name Königinreich ist von mir erfunden und steht noch in keinem Lehrbüchlein, was ich perbrentesin bemerke. Ich weiß nun wohl, daß es in der Schweiz auch vorkommt, daß die Frau Präsidentin oder die Frau Schultheißin oder Frau Landammännin (oder richtiger gesagt: Frau Landamfrau) regiren; aber Das geschieht doch bei uns nicht officinell, sondern nur in camera carnidatis. In Spanien aber hat eine Frau das Scepter und das Messer in den Händen, und die Spaniolen schnupfen Das ungenirt, weil sie an starken Tabak gewöhnt sind und auch den Spaniol erfunden haben.

Die Frau Königin nun heißt die unschuldige Isabelle; warum? kann ich Euch nicht sagen, weil Ihr keine Gymnasial-Bildung habt; der Lateiner nennt Dies aber Lucus a non lucendo. Als Frau hat sie einen Mann, der König heißt, aber nicht König ist, was man das salische Gesetz heißt. Es ist also gerade umgekehrt, wie bei uns, wo die Frau — Präsidentin heißt, aber nicht Präsidentin ist.

Die unschuldige Isabelle hatte von ihrem Vater das Land mit allen Spaniolen geerbt, und hatte auch sonst von ihrer Frau Mutter ein anständiges Mütterliches zu erwarten; der alte Louis Philipp hätte daher gerne aus ihr eine gute Partie für einen seiner Söhne gemacht. Allein das Ding ging nicht, und die unschuldige Isabella mußte einen Cousin heurathen. Wie es aber mit solchen abgebrittelten Heurathen geht; es gab bald Ehstreit. Der König war ein Muggi, eine Nachtkappe, die Königin aber eine flotte Person. Wollte die Königin tanzen, so wollte der König beten; die Königin las in den Geheimnissen von Paris, der König im Goffiné, Isabella spielte Klavier, der König das Nünisteinspiel. Zum Regieren hatte sie keine Zeit, da sie Nachts Polka tanzen und am Tage schlafen mußte. So ging es denn wie auf einem liederlichen Bauernhof, wenn der Meister Alles den Meisterknechten überläßt. Die Meisterknechte, die man in der Politik Minister nennt, machten mit dem Lande, was sie

wollten; wenn sie aber der Königin einen Liebhaber wegnehmen wollten, so wurden sie abgedankt, mochte es Johanni sein, oder Micheli oder z'Wiehnecht.

Zuletzt kam denn doch diese liederliche Haushaltung den Spaniolen zu spanisch vor, und sie fingen an zu revoluzen. Das war gerade um die Zeit, als der König vernahm, daß die unschuldige Isabelle nicht so unschuldig sei, sondern mit Chasseuren und Dragoner-Offizieren allerlei Fiseli Fäseli mache und aus dem Briefsteller für Liebende ganze Seiten abschreibe. Also sagte er eines Abends, als er eben seine letzte vergoldete Cigarre geraucht hatte: Unschuldige Isabelle, wenn Du fortfährst, ein so unschuldiges Leben zu führen, so trenne ich mich von Tisch und Bett und gehe unter die Revoluzer. Wenn aber nicht, nicht. Dabei zeigte er ihr einen Haufen Briefe, die sie an ihre Liebhaber geschrieben hatte, und fuhr fort: Entweder Du besserst Dich und wirst Deinem Manne unterthan, wie geschrieben steht, oder ich lasse alle diese Briefe im Oberländer-Anzeiger abdrucken, und dann kannst Du gehen und Band hauen.

Das wirkte. Isabelle wurde zahm, wie eine Katze, wenn man sie auf dem Nidlenhafen ertappt, und ließ den König diese Nacht in ihrem Cabinette übernachten, das erstemal seit ihrer Hochzeit. Am andern Morgen aber zog sie eine Uniform an und sagte zu ihrem Meisterknechte Oho Donel:

„Bringen sie den König zu Bette, unterdessen geb ich Madrid den Frieden." Das geschah, und die Königin machte dann mit ihrem Meisterknechte eine jener rettenden Thaten, von denen unser Jahrhundert einst den Namen des redenden und rettenden erhalten wird.

Wie haben es aber die liederlichen Weibsbilder? Gehen als Guren zu Bett und stehen als Magdalenen auf. Accurat so gings mit der unschuldigen Isabelle. Wer auf einmal allen Heiligen die Füße abtrampen wollte, das war sie. Von nun an ging sie mit dem König alle Tage in die Zehne-Messe, am Sonntag zu den Kapuzinern und in die Vesper zu den Klosterfrauen. Eine Verfassungs-Revision und Integral Erneuerung aller Beamten in ganz Spanien wurde anbefohlen, und jetzt soll keiner mehr Gemeindemauser werden, der nicht ein Sittenzeugniß bringt, und keiner Nachtwächter, der nicht eine Testimoni hat, daß er alle Sonntage in die Zwei-Vesper geht.

Ob das den Spaniolen wieder nicht zu spanisch vorkommt, wird sich weisen. Mancher meinet: „Wäre ich Meister, so würde ich die Isabella zu ihrer Frau Mama Christine schicken, die jetzt Salzfrau geworden ist in der Gegend von Pontarlier. Sie könnten dann mit einander eine Salat- and Esswaarenhandlung anfangen; die Christine gäbe das Salz, die Isabelle den spanischen Pfeffer. An Essig und Oel würde es auch nicht fehlen.

Aus dem eidg. Instruktorenleben.

„Links — rechts! — Links — rechts!"

Patriarchalisches.

Wie ein schwyzerischer Leftenant auf der Heimreise von der Musterung den Wehrstand und den Nährstand in glückliche Harmonie zu bringen weiß.

Anmerkung des Setzers. „Vogetzer" heißt in der March ein länglich-schlanker Brodlaib

---

Europäischer Anzeiger.

Zu kaufen verlangt:

Einige starke einserne Reifen, womit eine Allianz, welche auseinander zu fallen droht, wieder gebunden werden könnte. Sich zu melden in der Ziegelhütte zu Paris.

Wegen eingetretenen Verumständungen sucht Unterzeichneter etliche wohlfeile liberale Institutionen an sich zu bringen. Noch anständiger wäre es ihm dieselben tag- oder wochenweise gegen billigen Preis zu leihen. Ferdinand, genannt Bomba.

Für den Präsidenten des schweizerischen Bundesraths wird ein solides Notenpult zu kaufen gesucht.

Zum Kauf angetragen:

Von den beliebten Revüe- und Paradelulli sind wieder vorräthig bei

Nuggerewski,
premier loullier de l'enfant de France.

Wegen bevorstehender Abreise in's bessere Leben hat Unterzeichneter einen bereits neuen, gut ausge-

klopften Divan zu verkaufen, noch dienlich für einen Pfarrer auf dem Lande.

Der „kranke Mann",
beim „goldenen Horn", rue du Bosphore.

Anträge von Arbeit:

Minister finden stets angemessene Beschäftigung bei Madame Bourbon, weiland unschuldige Isabella.

Zwei Könige werden gesucht, — einer für das neuzugründende Königreich Dacien, der andere für das Königreich Griechenland. Ohne gute Zeugnisse und Empfehlungen ist unnöthig sich zu melden. Das Nähere ist im Büreau Bichsel zu vernehmen.

Gewandte Reisende, welche der italiänischen Sprache mächtig sind und bereits in Revolution gemacht haben, finden dauernde Anstellung bei Palmer, Stone et Comp. in London.

Zu miethen gesucht:

Eine stille Familie ohne Kinder wünscht ihre Wohnung zu verändern. Sich anzumelden bei O. Wittelsbach in Athen.

Verloren:

Seit 1. Merz 1848 wird ein Fürstenthum vermißt. Der ehrliche Finder und Wiederbringer erhält ein angemessenes Trinkgeld. Berlin, Schloßplatz Nro. 1.

Vermischte Anzeigen:

Der Besitzer eines ausgedehnten Geschäftes in einer nordöstlichen Gegend wünscht einen Associe, der ihm behülflich wäre auch den Westen zu exploitiren. Briefe mit der Chiffre A. in St. P. befördert die Expedition.

Der Besitzer eines weitläufigen Geschäftes im Westen sucht einen neuen Associe, wo möglich aus einer östlichen Gegend. Besonders angenehm wäre ihm, wenn der Associe einige Fonds zu versiren im Stande wäre. Briefe mit der Chiffre N. in P. befördert die Expedition.

Ein rühmlichst bekannter Kammerjäger, dato unbeschäftigt, der es aus dem Fundamente versteht, wie man mit Speck Mäuse fängt, bietet den höchsten und allerhöchsten Herrschaften, welche Schweizerlegionen bedürfen, seine Dienste. Anfragen franco unter der Adresse O. S. in L.

Wer es versteht Kostbeutel zu vertreiben, wo sich dieselben einmal eingenistet haben, beliebe seine Adresse einzusenden den europäischen Congreß in Paris mit der Aufschrift: Okkupation der Donaufürstenthümer.

Feuilleton.

Bitte um Auskunft.

Wir lesen in Nr. 301 der Allgemeinen Augsburger-Zeitung mit Bezug auf die Durchreise der Kaiserin von Rußland: „Die Direktoren der Post-„kreise St. Gallen und Chur, welche die hohe „Reisende zu berühren hatte, waren auf „erhaltene Weisung aus Bern in Rorschach einge-„troffen und der letztere begleitete dieselbe bis zur „bündnerischen Grenze." —

Näheren Aufschluß über die vorerwähnte Berührung wünscht zu erhalten

ein Wunderfitziger.

Gastwirthliche Höflichkeit.

Wirthin (unter der Thüre stehend, zu einigen anlangenden Gästen): Go-grüeßech, dir Herre! Das isch schön, daß-dr o einisch zue-nis chömet.

Gäste (treten ein).

Wirthin: Mädi, gang gieb dene Fötzle B'scheid!

Rezept, auf eine wohlfeile Weise gemeinnützig zu sein.

(Aus dem Kulturstaat.)

Man schreibe eine Verloosung landwirthschaftlicher Geräthschaften aus und verkaufe ein Paar tausend Loose; hierauf kaufe man **1835** Stück verlotterte Mäusefallen an und verloose dieselben unter die Antheilhaber. Probatum est! —

Passender Festgesang.

(Ebenfalls kulturstaatlich.)

Das Schulexamen ist zu Ende; feierlicher Zug in's Wirthshaus, voran die HH. Examinatoren, dann der Schulmeister, hierauf der Gemeinderath, zum Schluß. Die Schulkinder mit einem großen Mooskranz an einer Stange; während sich der Zug durchs Dorf bewegt, singen die Kinder:

„Des Morgens in der Frühe
„Da treiben wir die Kühe ꝛc. ꝛc." —

Briefkasten. G. C M in B. Das nächste Mal. — H. in Z. Das Bild war nicht leicht ausführbar. — Dr. S.....r. Freundlichen Dank für Ihren Beitrag zu unsrem Höflichkeitsbüchlein. — An den Einsender des Calembour. Ditto! wird das nächste Mal kommen. —

Verlag von Jent & Haßmann. — Solothurn. — Druck von J. Haßmann, Sohn.